

Der Grosse Rat Le Grand Conseil
des Kantons Bern du canton de Berne

Donnerstag (Vormittag), 11. Juni 2020 / Jeudi matin, 11 juin 2020

Direktion für Inneres und Justiz / Direction de l'intérieur et de la justice

83 2019.RRGR.297 Motion 249-2019 Riesen (Moutier, PSA)
Kantone sollen über Elternurlaub legisfrieren können

83 2019.RRGR.297 Motion 249-2019 Riesen (Moutier, PSA)
Les cantons doivent avoir la possibilité de légiférer sur un congé parental

Präsident. Traktandum 83, eine Motion von Grossrätin Riesen, «Kantone sollen über Elternurlaub legisfrieren können». Der Antrag der Regierung ist Annahme als Postulat. Wir sind in einer freien Debatte. Das Wort hat die Motionärin. Vous avez la parole, Madame Riesen.

Maurane Riesen, Moutier (PSA). Je sais que beaucoup de députés n'aiment pas les initiatives déposées par les cantons auprès des Chambres fédérales, les « Standesinitiativen », et que cette manière de procéder peut en déranger certains. Cependant, dans le cas précis, cette démarche est plus que légitime car il s'agit de demander à la Confédération de laisser une certaine compétence aux cantons pour légiférer sur un congé parental. Nous demandons donc bien quelque chose qui nous concerne nous, canton de Berne.

La Suisse a un retard incroyable par rapport aux congés liés à la naissance d'un enfant. En comparaison internationale, nous sommes en antépénultième position, il n'y a que les Etats-Unis et le Mexique qui font pire que nous. C'est une honte pour notre pays. Les cantons ont toujours été des acteurs fondamentaux du développement de l'Etat social. Ils ont souvent devancé la Confédération par leurs initiatives en politique sociale. C'était le cas notamment pour la protection des travailleurs, les caisses de chômage, le développement de la prévoyance vieillesse et la protection des familles par les allocations pour enfant et, bien sûr, le congé maternité. Le système fédéral offre la possibilité aux cantons d'œuvrer comme laboratoires de progrès ce qui leur donne un rôle de véritable moteur du progrès social.

La population suisse est demandeuse d'un congé parental, de nombreuses enquêtes de la population l'ont montré. C'est aussi le cas pour la population de ce canton. La Confédération avance à pas de souris, elle traîne véritablement les pieds en ce qui concerne le traitement de cette question. L'éventuelle avancée de deux semaines de congé paternité qui serait acceptée l'automne prochain – nous sommes en 2020, Mesdames, Messieurs ! – le prouve. Même avec ce congé paternité de deux semaines, la Suisse serait toujours en queue en comparaison internationale.

Le congé parental est une véritable chance, une opportunité, et le canton de Berne, s'il l'instituait, même avant les autres, avant la Confédération, pourrait encore davantage en profiter, car il deviendrait un lieu avantageux pour de nombreuses familles qui s'installeraient ici plutôt qu'ailleurs. Il soutiendrait ainsi également les PME, car celles-ci n'ont souvent pas les moyens de porter à elles seules les charges d'un tel congé payé. Les grandes entreprises, qui peuvent se le permettre, ont déjà compris le bénéfice d'une telle politique ; Novartis, par exemple, a institué un congé parental payé de 18 semaines ; Zurich Assurance un congé de 16 semaines pour les pères. Nous devons permettre à tout le monde de mettre en place cette avancée bénéfique pour tous, aussi aux petites entreprises.

Nous avons certainement des idées différentes au sein de ce cénacle sur la durée optimale d'un tel congé et la clé de répartition, et je me réjouis, Mesdames et Messieurs, d'en débattre avec vous par la suite. Mais maintenant, aujourd'hui, donnons-nous les compétences pour faire profiter au canton de Berne du congé parental et acceptons de formuler cette demande aux Chambres fédérales. Nous transformons la motion en postulat comme le propose le gouvernement.

Präsident. Als Mitmotionärin: Grossrätin Tanja Bauer. Der Vorstoss ist gewandelt in ein Postulat.

Tanja Bauer, Wabern (SP). Wenn man ein Kind bekommt, kommt man recht auf die Welt. Jeden-

falls war dies bei mir so. Es war sehr schön und sehr überwältigend. Aber – ehrlich gesagt, ist man ja auch ein wenig überfordert und weiss nicht genau, wie dies geht. Aber ich meine eigentlich nicht das. Ich meine, dass man sehr schnell merkt, dass etwas fehlt. Es fehlt einem nämlich die Zeit. Als Eltern erhält man in der Schweiz sehr wenig Zeit für die wichtige Aufgabe, sich ganz am Anfang um die kleinen Kinder zu kümmern. Nur in Mexiko und in den USA gibt es noch weniger Zeit für die Eltern. Meine Vorrednerin hat dies sehr gut erklärt und Ihnen aufgezeigt, weshalb dies so wichtig ist. Wir haben sicher alle unterschiedliche Vorstellungen, wie viel Zeit für die Eltern in dieser ersten Phase richtig wäre, wenn die Kinder ganz klein sind. Aber ich hoffe, es herrscht Konsens, dass es mehr braucht, als es heute gibt.

Ich bin ein bekennender Fan des föderalistischen Systems, weil ich finde, dass es eben Möglichkeiten bietet, dass sich der Bund und die Kantone ergänzen können, und im Bereich von Familienpolitik und Vereinbarkeit von Beruf und Familie hat der Kanton ganz sicher eine Aufgabe. Ich finde aber, das föderalistische System bietet auch die Herausforderung, dass man sich gut miteinander abspricht. Genau darum geht es bei dieser Standesinitiative, und genau darum ist sie richtig.

Der Kanton soll nämlich beim Bund vorstellig werden, um zu schauen, wie man im Bereich der Finanzierung solcher Elternzeiten besser zusammenarbeiten kann. Es geht darum, dass der Kanton zusätzliche Kompetenzen erhalten soll, die er heute bei der Finanzierung noch nicht hat. Bei der Mutterschaftsversicherung hat er genau dies heute schon. Es ist also nichts Neues.

Ich freue mich auf diese Debatte und hoffe, dass die Mehrheit des Rates die Wichtigkeit einer Elternzeit für Familien anerkennt und diesem Vorstoss, der nun noch ein Postulat ist, zustimmen kann.

Präsident. Nächste Sprecherin ist Vania Kohli, sie ist sowohl Mitmotionärin als auch Fraktionssprecherin. Das heisst, sie hat eine Redezeit von acht Minuten zugute, und weshalb ich dies sage, erkläre ich dann nachher bei der Verabschiedung. Bitte, Vania Kohli.

Vania Kohli, Bern (BDP).

A Maurane sont dédiés
Mes derniers mots à cette place.
Je tente donc de remédier
Que les tampons gratuits, hélas,
N'ont pas reçu notre soutien.
Le PBD, ni gauche, ni droite,
Il tient beaucoup à la famille,
Et trouve la demande adéquate,
Mais pour le moment ...
Ne soutient pas cette motion.
Mais si le vote sera contraire,
On parle du vote populaire,
On est, par contre, tous d'accord
De soutenir sans désaccord
Unanimes le postulat.
Merci de m'avoir écoutée.
Merci de m'avoir endurée.
Après dix ans, j'en ai assez
Et je vais donc vous quitter.
Mais pas sans vous souhaiter
Beaucoup qui vous fasse rigoler.
Bye-bye. (*Applaus / Applaudissements*)

Präsident. Wie gesagt, wir kommen noch einmal darauf zu sprechen, Vania. – Nächste Fraktionssprecherin ist Grossrätin Mirjam Veglio für die SP-JUSO-PSA-Fraktion.

Mirjam Veglio, Zollikofen (SP). Die Schweiz schreibt sich gerne Fortschrittlichkeit auf die Fahne. Entwicklungen werden vorangetrieben: Nicht stehenbleiben, so lautet die Devise. Wirtschaftlich möchten wir federführend sein, zur Elite gehören und Innovationen lancieren. In der Familienpolitik ist unser Land allerdings das Schlusslicht in ganz Europa. Ja, die Schweiz ist familienpolitisch leider ein Entwicklungsland.

In unserem Land wird die Familienpolitik traditionell stiefmütterlich behandelt. In vielen Köpfen hält sich das traditionelle Familienbild hartnäckig. Ohne zu werten – es ist ein Auslaufmodell. Noch rund 20 Prozent der Familien leben nach diesem Modell und dies nicht einmal immer freiwillig. Junge Paare in der Schweiz wünschen sich verstärkt eine gleichberechtigte Aufteilung der Erwerbs- und Familienarbeit. Mütter wie Väter wollen bei der Kinderbetreuung von Anfang an eine ausgeglichene Teilhabe. Dies ist aber nur mit entsprechenden Rahmenbedingungen möglich. Es ist die Aufgabe der Politik, diese zu schaffen. Dieser partnerschaftliche Einstieg von Eltern in das Familienleben soll auch in der Schweiz allen Familien offenstehen, die dies wollen. Deshalb braucht es eine Elternzeit. Erst wenn der Staat die Rahmenbedingungen schafft, welche die individuellen Entscheidungen von Müttern und Vätern nicht zugunsten eines traditionellen Familienbildes beeinflussen, gibt es eine echte Entscheidungsfreiheit, und deshalb ist eben die Familie nicht nur Privatsache. Die Schweiz muss sich endlich aus dieser familienpolitischen Steinzeit verabschieden. Die SP-JUSO-PSA-Fraktion unterstützt dieses Anliegen überzeugt und vollumfänglich.

Barbara Stucki, Stettlen (glp). Die Grünliberalen setzen sich national sehr stark für einen Elternurlaub ein und tragen auch den Vaterschaftsurlaub mit, der aktuell von den Leuten im Saal nebenan geschmiedet wird. Wie im Motionstext beschrieben, haben die Kantone schon heute die Möglichkeit, den Mutterschaftsurlaub länger auszugestalten als von Gesetz wegen vorgesehen ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Vaterschaftsurlaub in der Schweiz, wenn auch relativ spärlich aber doch eingeführt wird, ist sehr gross. Für uns ist es daher klar, dass die Möglichkeit, welche die Kantone beim Mutterschaftsurlaub haben, auch bei einem Vaterschaftsurlaub oder bei einem Elternschaftsurlaub möglich sein muss.

Das Ziel der glp ist klar, dass Müttern und Vätern in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf die gleichen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, dass es eben nicht nur darum geht, wer welches Geschlecht oder wer das Kind auf die Welt gebracht hat, sondern dass beide Elternteile die gleiche Verantwortung und auch die gleichen Möglichkeiten haben, sich um ihr Kind oder um ihre Kinder zu kümmern.

Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass der Kanton Bern auch bei einem Vaterschaftsurlaub die Möglichkeit hätte oder hat, diesen länger auszugestalten. Deshalb unterstützen wir diese Motion – also jetzt das Postulat –, und bitten Sie, dies auch zu tun.

Barbara Streit-Stettler, Bern (EVP). Gute Rahmenbedingungen für die Familien: Dies ist für die EVP ein Schwerpunktthema, und dazu gehört heute auch der Elternurlaub. Als ich selber meine Kinder hatte, war dies noch nicht der Fall, aber jetzt ist es der Fall. Die Familien sollen von Anfang an zusammenwachsen können, sobald das neue Familienmitglied auf der Welt ist, und sowohl die Mutter wie auch der Vater sollen sich Zeit nehmen können, um sich an ihre neue Rolle gewöhnen und sich in die neue Rolle einfinden zu können. Gleichzeitig ist für uns klar, dass mit dem Elternurlaub nicht der Mutterschaftsurlaub eingespart werden darf. Die Mütter brauchen auch mit dem Elternurlaub eine Zeit unmittelbar nach der Geburt, in der sie sich erholen können. Wir alle wissen, dass es mit diesen guten Rahmenbedingungen für Familien in der Schweiz sehr harzig vorwärtsgeht. Dies wurde auch schon einige Male erwähnt. Im Moment sind wir die einzigen – zumindest in Westeuropa –, die keinen Vaterschaftsurlaub haben. Hoffentlich geht es ja nicht mehr so lange, bis dies dann der Fall sein wird. Hoffentlich gewinnen wir das Referendum, und es ist deshalb sinnvoll, dass wir Gelegenheiten wie diese Motion nützen, um das Terrain auch für den Elternurlaub vorzubereiten. Es geht darum, schon jetzt den Garten zu hacken und zu rechen, damit wir dann später sähen können.

Bei dieser Motion oder bei diesem Postulat, das es jetzt eben ist, geht es noch nicht darum, dass wir uns für ein bestimmtes Modell von Elternurlaub entscheiden. In Europa gibt es ja die verschiedensten Modelle, die unterschiedlich finanziert werden und unterschiedlich viel kosten. Es geht im Moment wie gesagt darum, das Terrain vorzubereiten, damit es überhaupt für den Kanton Bern möglich wird, einen Elternurlaub einzuführen. Es ist nicht sakrosankt, dass es eine Bundeslösung für den Elternurlaub braucht. Wir alle wissen, dass es im Arbeitsrecht nicht nur Bundeslösungen gibt, zum Beispiel bei den Kündigungsfristen oder bei den Feiertagen oder notabene auch bei den Familienzulagen. Bei den Familienzulagen ist es ja bekanntlich so, dass der Bund eine Mindestlösung bietet. Es gibt aber auch etliche Kantone, die über diese Mindestlösung hinausgehen. Die Motion zum Elternurlaub verfolgt in dieser Beziehung eine ähnliche Idee.

Die Mehrheit der EVP-Fraktion wird diesem Postulat zustimmen, für die Minderheit stellen sich Fragen: Wie würde der Kanton diese Berner Lösung eines Elternurlaubs finanzieren? Respektive: In-

wiefiern würden die übrigen Kantone es goutieren, wenn sich der Kanton Bern für diesen Elternurlaub zusätzlich aus dem EO-Topf bedienen würde.

Samuel Kullmann, Thun (EDU). Ich kann es dieses Mal ein wenig kürzer halten. Ich gebe hier kein Grundsatzvotum zum Thema Eltern-, Vaterschafts-, Mutterschaftsurlaub ab, weil man darüber dann sprechen kann, wenn es so weit wäre. Wir finden grundsätzlich den Föderalismus gut. Wir finden auch die Kompetenzen gut, die der Kanton Bern haben kann, mit denen er selber legislieren und Entscheide treffen kann. Von diesem Grundsatz her nehmen wir dieses Postulat an. Man hält sich einfach Optionen offen.

Wir waren ein wenig überrascht über den Zeitpunkt dieser Eingabe. Man hätte natürlich auch die Abstimmung abwarten und nachher allenfalls einen Vorstoss machen können. Aber in Form eines Postulats können wir diese Forderung so unterstützen. Eben: Wir führen hier nicht eine Grundsatzdebatte, ob Ja oder Nein oder wie finanzieren. Dies wird sicher sehr spannend. Ja, es ist eine spannende Entwicklung, in der wir stehen, sie ist sehr, sehr vielschichtig, und es sich lohnt, darüber ausführlich zu debattieren. Aber: Es geht einmal um Kompetenz, und wir finden: Ja, es ist gut, wenn der Kanton Bern diese Kompetenz haben dürfte, und wir werden diesen Vorstoss daher als Postulat annehmen.

Präsident. Für die SVP-Fraktion spricht der zweite Vizepräsident des Grossen Rates, Grossrat Schlup.

Martin Schlup, Schüpfen (SVP). Aktuell ist alles eidgenössisch geregelt, und es besteht ein Mutterschaftsurlaub von 14 Wochen. Väter können einzelne Tage nehmen; wollen sie mehr, müssen sie diese vom Arbeitgeber genehmigen lassen. Elternurlaub gibt es noch keinen. Im letzten Herbst haben die eidgenössischen Räte beschlossen, dass es einen zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub gibt. Dagegen wurde das Referendum ergriffen, und darüber stimmen wir ja in diesem Herbst ab. Bis dieses Ergebnis vorliegt, wären wir von der SVP ohnehin nur für ein Postulat gewesen, weil es ja keinen Wert hat, darüberzugehen, wenn dies noch nicht klar ist.

Wir von der SVP lehnen aber auch ein Postulat ab. Weshalb? Stellen Sie sich vor, sogar der SVP ist klar, dass sich die Zeiten in der Familienpolitik geändert haben. Auch uns ist klar, dass die Rollenteilungen anders geworden sind und eine partnerschaftliche Rollenteilung eigentlich für eine Familie das Beste ist. Wir sind aber überzeugt, dass man Haushalts-, Beziehungs- und Familienangelegenheiten schon jetzt aufteilen kann. Es ist zwar eingeschränkt, sicher schwieriger, aber ein Kind ist es in unseren Augen doch wert oder muss es wert sein, dass man sich halt an anderen Orten, an ein paar Orten für eine gewisse Zeit einschränkt.

Wenn wir ehrlich sind: Vorhin kamen Vergleiche mit anderen Ländern. In der Schweiz haben wir ja nicht so wahnsinnig hohe Arbeitszeiten, und es arbeitet ja glaube ich niemand 7 mal 24 Stunden in der Woche. Also ist doch noch ein wenig Spielraum vorhanden. Wir sind für Selbstverantwortung, auch in der Familienpolitik, statt vom Staat angeordnete. Ich habe selber vier Kinder grossgezogen, ich habe mich dort auch in einigen Dingen eingeschränkt. Für mich war selbstverständlich, meine Partnerin da zu unterstützen. Ich habe es gerne getan, und ich würde es wieder genau gleich machen, auch wenn ich halt an einigen Orten Einschränkungen hatte. Übrigens sind wir noch lange nicht überzeugt, dass dann mit einem Vaterschaftsurlaub auch jeder Vater seine Pflicht wahrnehmen würde. Dies ist damit eigentlich nicht gesagt.

Wir haben uns auch noch ein wenig das Bild überlegt – das wurde vorhin auch schon ein wenig angetönt –, wie es im Nationalen Finanzausgleich bei den anderen Kantonen aussehen wird, wenn der Kanton Bern als grösster Bezüger dieses Topfs – er speist etwa 10 Prozent seiner Gesamteinnahmen des Jahresbudgets daraus –, als erster Kanton so etwas einführen würde. Dies würde wohl auch nicht so gut akzeptiert. Zusätzlich ist es ganz sicher ein Nachteil für kleinere und mittlere Unternehmen. Dies wird Mehrkosten geben. Die Coronakrise – einmal mehr – bringt ja schon jetzt genug finanzielle Unsicherheiten. Wir sind dagegen, weil wir nicht noch mehr Lohnabgaben wollen, keine weiteren Belastungen für die Sozialwerke, keine weiteren Belastungen für die KMU-Gewerbe. Aus diesem Grund lehnen wir auch das Postulat ab.

Natalie Imboden, Bern (Grüne). Vielleicht an die Adresse meines Vorredners, Kollege Schlup, zu den Arbeitszeiten: Wenn ich die Statistik anschau, hat die Schweiz in Europa neben England die längsten Arbeitszeiten. Von dem her ist es nicht so, dass wir ein Paradies wären – im Gegenteil: Wir gehören zu den Ländern mit den längsten Wochenarbeitszeiten in ganz Europa.

Aber jetzt zum Inhalt: Bei diesem vorliegenden Vorstoss, den ich auch mitunterzeichnen durfte, geht es um den Elternurlaub. Ich bevorzuge eigentlich eher das Wort «Elternzeit», denn Urlaub ist es ja meistens nicht. Es geht um die Zuständigkeiten, um inhaltliche Einschätzungen und irgendwann geht es dann auch um die Finanzierung. Aber um diese geht es heute im Moment nicht.

Die grüne Fraktion war immer der Meinung und vertritt dies auch heute, dass eine partnerschaftliche Lösung Rahmenbedingungen, Voraussetzungen braucht, damit man Väter und Mütter gleichberechtigt an der Kinderbetreuung beteiligen lassen kann. Dafür braucht es Rahmenbedingungen und diese sind heute in der Schweiz nicht gegeben. Wir haben es von vielen Vorrednerinnen und einzelnen Vorrednern auch schon gehört. Das ist für uns eigentlich eine Selbstverständlichkeit, leider ist es aber noch nicht so.

Jetzt zur Frage der Zuständigkeit: Die grüne Fraktion unterstützt das Standespostulat – wenn ich das so sagen kann –, weil wir klar der Meinung sind, die Kantone sollen in diesem Bereich legislieren können, ergänzend zum Bund. Wir bitten hier alle im Saal, die sich als Föderalistinnen und Föderalisten, als Kantonsvertreterinnen und Kantonsvertreter sehen, dies hier wirklich zu unterstützen, denn eigentlich ist es das, was wir schon einmal gehört haben: «Was leuchten soll im Vaterlande, ...» Irgendwie so etwas haben wir in den letzten Tagen schon einmal gehört. Dies beginnt eben auch hier bei uns im Kanton, und es wurde auch gesagt: Die Mutterschaftsversicherung ist auch von unten gegen oben gewachsen. Das wäre auch beim Vaterschaftsurlaub respektive bei der Elternzeit eben auch möglich, ergänzend zur nationalen Lösung, die ja nur zwei Wochen vorsieht, was nicht genügend ist. Deshalb unterstützt die grüne Fraktion dieses Standespostulat mit Überzeugung. Wir unterstützen es natürlich auch inhaltlich mit Überzeugung, und vielleicht ist es manchmal auch gut, einen Blick zurückzuwerfen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich war damals nicht dabei, aber 1980 gab es bereits eine Volksinitiative, die eine Elternzeit gefordert hat, ergänzend zum Mutterschaftsurlaub. Also: Daher waren unsere Ahninnen teilweise progressiver als wir es heute sind. Daher wäre es gut, dass wir hier nun diesen Schritt machen können.

Vielleicht als letztes noch einen Punkt zur Frage der Finanzierung: Für uns als Grüne ist es klar, wenn man eine Verbesserung will, braucht es dazu auch eine solidarische Finanzierung. Und an all jene, die jetzt gesagt haben, den EO-Topf können wir nicht brauchen: Ja, wahrscheinlich kann man den EO-Topf nicht brauchen. Ja, ich glaube nicht, dass man eine kantonale Lösung über Bundesgelder finanzieren kann. Wenn es anders wäre, würde es uns freuen, aber wir gehen nicht davon aus. Aber ich erinnere daran, dass es beispielsweise im Kanton Genf einfach eine kantonale Zusatzfinanzierung gibt. Er hat 16 Wochen Mutterschaftsurlaub, national gibt es nur 14 Wochen. Da kann man Lösungen finden, und darüber werden wir dann diskutieren, wenn es eine Vorlage gibt. Aber heute geht es darum, die Zuständigkeit bei uns zu ermöglichen, damit wir legislieren können, und die grüne Fraktion sagt mit Überzeugung Ja dazu.

Präsident. Wir kommen zur letzten Fraktionssprecherin: für die freisinnige Fraktion Grossrätin Marianne Teuscher.

Marianne Teuscher-Abts, Roggwil BE (FDP). In der Schweiz haben alle erwerbstätigen Mütter Anrecht auf einen bezahlten Mutterschaftsurlaub von mindestens 14 Wochen. Das Bundesparlament hat im September 2019 eine Gesetzesänderung verabschiedet, die einen zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub vorsieht. Darüber wird – wenn das Referendum zustande kommt – am 27. September 2020 abgestimmt. Wir sind also gewissermassen in hängendem Recht.

Die FDP-Fraktion ist grundsätzlich skeptisch, diesen Vorstoss jetzt als Postulat zu überweisen. Martin Schlup hat mir vorhin aus dem Herzen gesprochen. Ich halte es kurz. Es sollte nicht an den Kantonen liegen, zu bestimmen, wie viel oder wie lange die Vaterschaftsentschädigung oder der Elternurlaub sein sollte. Dies muss auf Bundesebene geregelt werden. Wir wollen kein Gebastel der verschiedenen Kantone. Die Standesinitiative will den Kantonen die Kompetenz einräumen, einen Vaterschaftsurlaub zu regeln. Bisher waren solche Dinge immer bundesrechtlich geregelt, und das sollte so bleiben. In der Schweiz sollte nicht von Kanton zu Kanton etwas anderes geregelt werden. Die FDP lehnt sowohl die Motion als auch das Postulat ab.

Präsident. Wir haben eine ganze Reihe von Einzelsprechenden. Ich werde die Rednerinnen- und Rednerliste in zwei Minuten schliessen, sonst müssen wir doch noch eine Mittagsverpflegung organisieren. Erster Einzelsprecher ist Grossrat Michael Köpfli.

Michael Köpfli, Wohlen b. Bern (glp). Ich habe mich eigentlich eingeschrieben, weil ich davon

ausgang – als ich die Rednerliste der Reaktionen gesehen hatte –, dass jetzt einfach alle Frauen dafür sprechen gehen und alle Männer dagegen. Und dann habe ich gefunden, ich schaffe vielleicht noch ein wenig Diversität. Nun haben mich aber Samuel Kullmann und die EDU positiv überrascht. Aber ich sage nun gleichwohl noch, was ich sagen wollte.

Ich glaube, gegen den Vorstoss formal, ob dies nun die richtige Ebene und die richtige Formulierung ist, kann man diskutieren. Ich muss auch sagen, ich bin persönlich nicht für extrem grosszügige Modelle, wie sie teilweise sonst in Europa vorhanden sind. Ich muss aber schon sagen, wenn Martin Schlup dann einfach sagt, man könne dies eigenverantwortlich lösen: Es geht da sehr stark um eine rechtliche Gleichbehandlung von Mann und Frau, denn heute führt es einfach gerade auf dem Arbeitsmarkt dazu, dass man wegen dieser Ungleichbehandlung Verzerrungen hat. Es ist so: Ein Arbeitgeber, der eine Frau zwischen 25 und 30 anstellt, muss einfach damit rechnen, dass sie ihm zwei- oder dreimal längere Zeit ausfällt. Dieses Risiko hat er bei einem Mann nicht; entsprechend ist dies ein Vorteil für den Mann auf dem Arbeitsmarkt oder eben ein Nachteil für die Frau. Gleichzeitig ist es für Männer – auch wenn sie es eigenverantwortlich möchten – oft sehr schwierig, in dieser ersten Zeit tatsächlich Ferien nehmen zu können. Ich habe selber vier Wochen nehmen können, als mein Sohn geboren wurde. In Absprache mit dem Arbeitgeber, sagen wir auch, das war organisatorisch nicht nur einfach. Und solch ein Elternurlaub könnte genau gleich die Verzerrung lösen und würde eben auch verhindern, dass man – was ich auch nicht richtig finde – viel mehr mit Quoten und staatlichen Kontrollen arbeitet.

Ich denke, das wäre wirklich eine Möglichkeit für die Gleichstellung, und wie lange dann ein solcher Elternurlaub ist, das ist eine politische Frage. Aber dies ist ja in diesem Postulat gar noch nicht zentral, sondern es geht hier um einen Grundsatz. Ich denke, es wäre wirklich wichtig, dass man sämtliche Sozialwerke und Rechte unabhängig vom Geschlecht definiert, weil das die liberalste und einfachste Möglichkeit für mehr Gleichstellung wäre. Und ich denke, aus diesem Grund kann man dieses Postulat im Sinne eines Signals in diese Richtung sehr gut annehmen.

Sabina Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP). Ich habe eine Frage. – (*Grossrätin Geissbühler singt die folgenden Sätze. / La députée Geissbühler chante les phrases suivantes.*) Wer kann das bezahlen? Wer hat so viel Geld? Wer hat so viel Pinke-Pinke, wer hat so viel Geld? (*Heiterkeit / Hilarité*)

Präsident. Der nächste Einzelsprechende ist Grossrat Adrian Haas, sobald Rednerpult 2 gefegt ist. (*Heiterkeit / Hilarité*) – Adrian, du hast das Wort.

Adrian Haas, Bern (FDP). Keine Angst, ich singe nicht. (*Heiterkeit / Hilarité*) Es wird nun hier ein wenig der Anschein erweckt, wir würden über einen Vaterschaftsurlaub entscheiden und wenn Ja, wie er aussehen soll. Dies ist natürlich nicht der Fall. Was ist ein Standespostulat? Was bedeutet das? Der Regierungsrat prüft, ob er dem Grossen Rat einen Grossratsbeschluss für eine Standesinitiative unterbreiten will, und wenn Ja, mit welchem Inhalt. Und wenn er das tun würde, dann würde der Grosse Rat eventuell zustimmen oder ablehnen. Wenn er zustimmen würde, würde der Regierungsrat dann einen Brief an den Bund schreiben, in dem man einen Wunsch bezüglich dieser möglichen Regelung auf kantonaler Ebene äussern würde. Hat das jemand verstanden? (*Heiterkeit / Hilarité*) Der Regierungsrat will dann das Ganze von der Abstimmung abhängig machen, die im Herbst stattfindet. Oder wie heisst das jetzt? Das Volk sagt Ja zu zwei Wochen auf Bundesebene, dann ist wohl das Thema mal für eine Weile weg vom Tisch. Wenn das Volk Nein sagt, dann ist es auch weg vom Tisch. Also: Liebe Kolleginnen und Kollegen, was wir hier tun, wenn wir dieses Postulat überweisen, ist, warme Luft zu produzieren. Das hat einen Vorteil: dass es hier im Saal nicht mehr so kalt ist. (*Heiterkeit / Hilarité*)

Präsident. Irgendwie ist heute Morgen eine etwas aufgeräumte Stimmung. Das ist auch schön. Das Wort hat Grossrätin Meret Schindler als Einzelsprecherin.

Meret Schindler, Bern (SP). Ich habe im Januar ein Kind bekommen. Es war mein drittes, und es war das erste Mal, dass mein Mann zwei Wochen Vaterschaftsurlaub hatte. Dies hatte er, weil im Wallis alle Leute, die in einem Autogeschäft arbeiten – sei das Autoindustrie oder -verkauf – zwei Wochen Anspruch haben. Das heisst: Im Moment ist das Gesetz so, dass die Sozialpartner bei all-gemeingültig erklärten Gesamtarbeitsverträgen (GAV) mehr Kompetenzen haben, als die einzelnen 26 Kantone in der Schweiz. Weil diese nämlich durch die Allgemeinverbindlichkeitserklärung zwei

Wochen Vaterschaftsurlaub einführen können, wenn sie dies wollen und können.

Wir haben im Kanton Bern in den Spitälern einen GAV; dem sind mittlerweile 20'000 Leute unterstellt. Dort sind auch zwei Wochen Vaterschaftsurlaub bei 100 Prozent Lohn vorgesehen. Bei den Müttern sind es 16 Wochen bei vollem Lohn. Das ist eigentlich auch eine Ungleichbehandlung zwischen den Privaten, oder eben den Spitälern jetzt, oder auch hier bei uns als Sozialpartnerinnen gegenüber dem Kanton. Und dies ist nicht richtig. Ich finde, der Staat muss eigentlich nach wie vor die meisten Kompetenzen haben.

Es ist so, dass zwei Wochen Vaterschaftsurlaub eigentlich gar nicht viel ist, aber es ist eine wahnsinnige Erleichterung. Eine Geburt tut weh, eine Geburt ist unangenehm. Wenn man ein Kind bekommt, ist man nachher einfach einmal fertig, körperlich ausgelaugt, und man hat nicht Zeit, noch zu kochen, waschen, während man noch zum Kind schaut. Man sollte nicht mehr Gewicht heben, als das Kind schwer ist. Das sind drei Kilogramm. Gehen Sie einmal für eine dreiköpfige Familie einkaufen, wenn sie nicht mehr als drei Kilogramm heben können. Da können Sie gerade einmal einen Liter Milch, ein Kilogramm Brot und dann noch ein paar Jogurt kaufen. Da gehen Sie dann einfach sieben Mal pro Woche fünf Mal am Tag einkaufen. Das können sie nicht tun.

Deshalb ist es wichtig, dass am Anfang Väter auch ein wenig da sein können und eben nicht erst am Abend ihre Verantwortung wahrnehmen, wie das Grossrat Schlup vorhin gesagt hat, sondern vielleicht auch noch zu jener Zeit, wo die Läden offen haben.

Ich bitte Sie, wenn es auch nur ein Postulat ist, dem zuzustimmen.

Anne Speiser-Niess, Zweisimmen (SVP). Also ich staune schon, was wir hier drin alles über ein Thema erzählen, das klar aktuell ist. Mindestens entschuldige ich die Motionäre, weil diese Motion im September 2019 eingereicht wurde. Aber heute, in der heutigen Situation mit dieser Session, die wir durchgearbeitet haben und in der wir sehr viel Geld gesprochen haben, damit KMU überleben, weiterleben, weiter Löhne bezahlen können. Ja, dies war offensichtlich halt eben im September 2019, und heute sind wir doch immerhin im Juni 2020.

Es wurde gesagt, dass grosse Konzerne grosse Vorteile entdeckt haben um Vaterschaftsurlaub, Elternurlaub zu machen. Das mag sein; diese können es sich wohl leisten. Aber wenn ich dann soeben in der Zeitung gelesen habe, dass gerade die Stadt Bern bei ihrer jetzigen Debatte rund um die Finanzen feststellen muss, dass Frei- und Ferientage gekürzt werden müssen – in der jetzigen Situation, weil es einfach die Finanzen nicht erlauben –, dann scheint mir doch, gerade diese Debatte zum jetzigen Zeitpunkt eigentlich nicht ganz adäquat.

Was heisst es für Betriebe, wenn sie Elternurlaub organisieren müssen. Und das müssen sie organisieren, mit Gesetz und ohne Gesetz. Das heisst, der Unternehmer muss dort schauen, wie er die ganze Zeit abdecken kann. Auf der anderen Seite muss ich sagen: Ja, ich habe auch drei Kinder auf die Welt gebracht, wenn ich jetzt noch kurz das Referat von Meret kommentieren möchte. Ich habe das nicht so schlimm empfunden, wie sie es geschildert hat. Ich hatte schlichtweg Freude, als ich meine Kinder auf die Welt gebracht hatte, und es war nicht nur mühsam, sondern es war ganz viel Freude, und es ist eigentlich auch heute noch eine Freude. Ich finde es eigentlich in der jetzigen Situation schwierig, wenn man die Emotionen reinbringt, und auf der anderen Seite bringen wir aber auch die ganzen Auswirkungen für die KMU, für die ganze Wirtschaft, wozu ich sagen muss: Dies muss auf nationaler Ebene geregelt werden. Und ich hoffe schwer, dass wir auch das Postulat hier ablehnen werden, ganz klar auch aus Rücksicht auf die KMU.

Mohamed Hamdaoui, Biel/Bienne (CVP). Si j'avais su qu'on était au Carnegie Hall, j'aurais pris ma clarinette – mais blagues à part. Je vais être très bref : moi, j'aime bien mon canton quand il a la capacité aussi de temps en temps de donner des signaux forts au reste du pays. On l'a fait avant-hier avec le MERCOSUR, tout en sachant que ce n'est pas grâce à cette motion, à l'acceptation de cette motion, avant-hier, que nous allons changer la planète. Est-ce qu'il n'est pas aussi temps de donner un signal clair sur le congé parental ? On ne peut pas en permanence, en période électorale, dire : nous sommes les défenseurs de la famille, il faut promouvoir la famille et, ne pas passer aux actes de temps en temps, et refuser un postulat pour des raisons qui sont d'un formalisme, d'un fédéralisme totalement éculés ou pour des raisons soi-disant financières alors que les solutions existent. Je vous invite du fond du cœur à accepter ce postulat aujourd'hui, c'est un signal que nous pouvons donner, et puis, ensuite, chacun sera libre d'avoir la conception de la famille qu'il veut avoir.

Präsident. Zum Schluss der Sprechendenliste: Grossrätin Belinda Nazan.

Belinda Nazan Walpoth, Bern (SP). Ich möchte als Medizinerin noch die gesundheitlichen Aspekte dieser Elternzeit kurz angehen. Effekte der Elternzeit auf die Gesundheit sind oft heterogen. Sozio-ökonomisch weniger privilegierte Familien und Eltern mit einem tiefen Bildungsniveau profitieren gesundheitlich mehr von der Elternzeit als solche. Die Auswirkungen konnten in verschiedenen Studien evidenzbasiert gezeigt werden. Und auch im späteren Verlauf: Diese Kinder sind besser in ihren schulischen Leistungen und so weiter. Ein positiver Zusammenhang wird vor allem bei einem stärkeren Engagement der Väter nachgewiesen, insbesondere bei einer Bezugsdauer von mindestens zwei Monaten, von denen wir momentan weit weg sind. Ich bitte Sie, dieses Postulat anzunehmen.

Präsident. La motionnaire veut parler avant le gouvernement. Madame Riesen, vous avez la parole.

Maurane Riesen, Moutier (PSA). Merci beaucoup, chers collègues, pour ce débat intéressant, merci aussi pour ce joli poème du début et aussi de l'avoir fait en français, c'est quelque chose qu'il faut noter, c'était particulier, merci.

Mais maintenant, pour revenir sur le thème : vous avez beaucoup parlé du coût de ce congé. Oui, ça a un coût. Mais ce coût, il a déjà lieu aujourd'hui. C'est qui qui porte le coût aujourd'hui ? Ce sont les familles et ce sont surtout les femmes qui portent les coûts qui sont liés à cette maternité. Il s'agit maintenant, aujourd'hui, d'aller vers plus d'égalité et de faire une meilleure répartition de ce coût, de la maternité, dans la société.

Un congé parental est bénéfique pour l'économie, ce sont les analyses scientifiques de revues, de littérature d'autres pays, qui ont mis en place un tel congé, qui l'ont montré. Et ça soutient particulièrement les PME, parce que celles-ci n'ont pas les moyens elles-mêmes de mettre en place ce type de congé alors que les grandes entreprises ont les moyens de le faire. Et c'est exactement aujourd'hui le moment de donner ce signal, Mesdames et Messieurs, parce que c'est aujourd'hui où il y a encore des incertitudes quant à la façon dont sera mis en place le congé paternité : même s'il est accepté, on ne sait pas encore, est-ce que ça sera un minimum qui sera fixé dans la loi, comme c'est le cas pour le congé maternité, ou pas. Donc, il y a encore beaucoup de discussions qui doivent avoir lieu même dans le cadre du vote pour le congé paternité. Et d'autres cantons ont également fait cette demande, c'est-à-dire, pour que les cantons puissent aller au-delà du minimum qui est fixé pour le congé paternité, d'autres cantons ont fait cette demande-là. Le canton de Berne doit aussi se donner cette chance et je vous prie donc d'accepter ce postulat.

Präsident. Ich gebe das Wort gerne der Regierung: Frau Allemann.

Evi Allemann, Direktorin für Inneres und Justiz. Es freut mich, dass ich Ihnen diese Motion im Namen des Regierungsrates als Postulat zur Annahme empfehlen darf. Der Regierungsrat hat eine Zeitlang darüber gesprochen, ob es wirklich Sinn macht, ein Postulat zu einer Motion vorzuschlagen, die eine Standesinitiative fordert. Es ist eigentlich unüblich. Ein Standespostulat – Grossrat Haas hat es ausgeführt – führt dazu, dass wir uns zum Zeitpunkt X – hier nachvollziehbarerweise nach der Abstimmung auf Bundesebene – überlegen werden, in welcher Form wir angesichts der Entscheidungen auf Bundesebene auf den Bund zugehen werden, um auch in diesem Bereich – nämlich im Gesetz, in diesem einen Artikel, in dem es um das Verhältnis zu den kantonalen Regelungen geht – auch den Vaterschaftsurlaub abzubilden und welche Formulierung dann wirklich konkret Sinn macht. Deshalb haben wir uns entschlossen, diese Motion doch als Postulat zur Annahme zu empfehlen, und sie nicht aus politischen, sondern aus juristischen Gründen an diese Abstimmung zu knüpfen. Und es ist unmöglich, Artikel 16h im Bundesgesetz über den Erwerbssersatz für Dienstleistende und bei Mutterschaft (Erwerbssersatzgesetz, EOG) das Verhältnis zu kantonalen Regelungen, zu ändern, ohne den Grundsatz im Bundesgesetz ebenfalls vorgeschrieben zu haben. Deshalb müssen wir warten, was diese Abstimmung ergibt. Wenn auf Bundesebene keine Vaterschaftsurlaubsregelung eingeführt wird, können wir nicht das Verhältnis zu den kantonalen Regelungen in diesem Bereich ändern. Man muss zuerst diesen Grundsatzentscheid fällen. Deshalb ist es nicht eine politische Aussage, sondern eine Aussage, was auf gesetzgeberischer Ebene möglich ist.

Der Regierungsrat findet es aber richtig, dass wir in diesem Bereich den Handlungsspielraum der Kantone möglichst gross haben, und wenn diese Abstimmung auf Bundesebene erfolgreich ist, die-

sen Handlungsspielraum auch erweitern würden. Der Regierungsrat sagt ja auch in seiner Antwort, dass er es wichtig findet, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bestmöglich geschehen kann, dass Rahmenbedingungen dazu möglichst gut sein sollen, eine partnerschaftliche Rollenteilung durchaus im Sinne der Regierung ist und dass wir auch aus diesen inhaltlichen Gründen und nicht nur, weil wir mehr Handlungsspielraum wollen, die Forderung der Motionärinnen und Motionäre unterstützen.

Was dann geschehen würde, wenn auf Bundesebene das Verhältnis zu den kantonalen Regelungen anders geregelt ist als heute – sprich: wir einen weitergehenden Handlungsspielraum hätten –, das ist eine andere Frage. Und es muss auch nicht zwingend sein, dass der Kanton Bern nachher der allererste Kanton ist, der diesen Handlungsspielraum ausnützen würde. Wir sind der Kanton, der dies aktiv beim Bund einbringt, der sich dafür einsetzt – möglicherweise auch im Rahmen der anderen Kantone –, dass dieser Handlungsspielraum vorhanden ist, damit man kantonal auch weitergehende Regelungen treffen kann, um eine bestmögliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf garantieren, um dieser partnerschaftlichen Rollenteilung Rückenwind geben zu können.

Es ist auch nicht so, dass sich der Kanton Bern nachher quasi schamloserweise aus dem EO-Topf bedienen würde. Es ist heute schon in diesem Artikel 16h klar festgehalten: Die Kantone, die einen weiteren Handlungsspielraum ausnützen, müssen dies selber finanzieren und sich überlegen, aus welchen Geldern sie das finanzieren wollen beziehungsweise ob es ihnen wert ist, dort in diesem Bereich weitergehend zu legislieren und im Sinn einer guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf Massnahmen zu treffen. Ich bitte Sie also, diese Motion als Postulat anzunehmen.

Präsident. Darüber befinden wir jetzt: Beschlussfassung zum Traktandum 83, ein Vorstoss von Grossrätin Riesen, die «Kantone sollen über Elternurlaub legislieren können». Wir befinden über diesen Vorstoss in Form eines Postulats. Wer dieses Postulat annimmt, stimmt Ja, wer dies nicht will, stimmt Nein.

Abstimmung (2019.RRGR.297; als Postulat)

Vote (2019.RRGR.297 ; sous forme de postulat)

Der Grosse Rat beschliesst: / Décision du Grand Conseil :

Annahme / Adoption

Ja / Oui 79

Nein / Non 60

Enthalten / Abstentions 8

Präsident. Sie haben das Postulat angenommen mit 79 Ja- gegen 60 Nein-Stimmen bei 8 Enthaltungen.